

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Fundament der Karlsruher Wirtschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-219097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219097)



Der alte Karlsruher Bahnhof

Das Fundament der Karlsruher Wirtschaft

in 250 Jahren gewachsen

Direktor Berthold Kessinger

Seit Erscheinen dient der „Karlsruher Wirtschaftsspiegel“ den Aufgaben der kommunalen Wirtschafts- und Verkehrsförderung. In Koordination aller Aufgaben der Wirtschafts- und Verkehrsförderung wurde in der jüngsten Epoche der Entwicklung der Stadt das „Karlsruher Rezept“ entwickelt, das der Wirtschafts-

spiegel vor Jahren zum erstenmal skizziert hat. Es ist ein Rezept, das sich aus vielfältigen Erfahrungen aus der täglichen Praxis und aus unbürokratischem Denken entwickelt hat. Die Erfolge dieses „Karlsruher Rezepts“ haben auch andernorts vielfach Interesse und Beachtung gefunden. Seine Nachahmung kann jedoch den Vorsprung Karlsruhes auf dem Gebiet der Wirtschaftsförderung nicht mehr gefährden.

„Aufstieg zum oberrheinischen Wirtschaftszentrum nach Karlsruher Rezept“ könnte man somit den jüngsten Abschnitt der Karlsruher Wirtschaftsgeschichte nennen. Es ist der jüngste, aber auch der erfolgreichste Abschnitt der Wirtschaftsgeschichte der nun 250 Jahre alten Stadt.

Die an anderer Stelle dieses Heftes dargestellten Erfolge, die bei der Intensivierung des Wirtschaftslebens der Stadt erzielt wurden, liefern den überzeugendsten Beweis dafür.

Hier soll jedoch der Blick einmal zurückgewendet werden zu den vorangegangenen Epochen der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhes, die das Fundament für den jüngsten schnellen Aufstieg zur oberrheinischen Wirtschaftsmetropole gebildet haben: Gewiß, Karlsruhe ist erst nach dem 2. Weltkrieg für alle sichtbar zu einer Stadt intensiven Wirtschaftslebens geworden. Aber es ist nicht so, daß Karlsruhe zuvor lediglich eine Residenz- und Beamtenstadt gewesen ist. Die heutige Wirtschaft der Stadt hat historische Grundlagen, die sich sehen lassen können.



Maschinenfabrik Kessler und Martiensens



Lassen wir im Jubiläumsjahr unseren Blick auch auf die vorangegangenen Epochen der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhes zurückgehen.

Die erste Periode nach der Stadtgründung, die die ersten neun Jahrzehnte der Stadtgeschichte umfaßt, könnte — um Worte des Stadtgründers zu gebrauchen — unter das Motto „Verschiedene nütz- und ehrbare Gewerbe und Manufakturen in der neuen Residenz eines Kleinstaates“ gestellt werden.

Für den hohen Stand der handwerklichen Karlsruher Arbeit in jener Zeit geben das Fasanengartentor des Hofschlosser-

meisters Melchior Hugenest aus dem Jahre 1759 und der Brunnenturm an der Lammstraße (1763) Zeugnis. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hat sich die 1781 gegründete Karlsruher Chaisenfabrik über das Oberrheingebiet hinaus einen guten Ruf erworben. Wenig später (1782) wurde die namhafte Karlsruher Tabakfabrik des Christian Griesbach, des ersten Oberbürgermeisters der Stadt, in Karlsruhe ansässig.

Die Entwicklung Karlsruhes als Residenz- und Verwaltungssitz förderte die Gründung des so bedeutenden Druckerei- und Verlagsunternehmens, das C. F. Müller 1797 ins Leben rief, nachdem schon Jahrzehnte zuvor (1756) die auch durch



Alte Rheinschiffsbrücke bei Maxau

Goethe bekannt gewordene Macklot'sche Druckerei die erste Karlsruher Zeitung, das „Karlsruher Wochenblatt“ herausgegeben hatte.

„Erste Handelsgeschäfte und Fabriken der Hauptstadt des Großherzogtums Baden“ sei die Überschrift für die 3 Jahrzehnte von 1806 bis 1836.

Karlsruhe war nun Hauptstadt eines Landes mit damals rund 1 000 000 Einwohnern, was nicht ohne Wirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt bleiben konnte. Einige der schon im 18. Jahrhundert erwähnten Betriebe — die Chaisenfabrik, die Griesbach'sche Tabakfabrik — wuchsen nun schneller. Daß Karlsruhe organisatorischer Mittelpunkt des größeren Staates wurde, gab vor allem auch dem graphischen Gewerbe Auftrieb. 1813 wurde in Karlsruhe die heutige Firma G. Braun ansässig, bei der 1815 die erste umfassende Stadtbiographie und 1818 das erste Karlsruher Adreßbuch erschienen ist. Von dem Erstarken der Karlsruher Wirtschaft gibt auch die Gründung der Karlsruher Handelsstube, die der heutigen Industrie- und Handelskammer vorausging, Zeugnis. Auch sie ist wie das Leihhaus und die Sparkasse in jener Zeit errichtet worden. 1817 begann Tulla bei Karlsruhe die Begradigung des Oberrheins, die später für die Entwicklung der Karlsruher Wirtschaft wie auch für die Bedeutung der Stadt als Binnenhafen weittragende Folgen hatte. Mehrere namhafte Bankgeschäfte entstanden, die in der Folgezeit bei der Gründung der ersten Industriebetriebe hervortraten.

Auf 1833 führen die Ansätze der Karlsruher Lebensversicherung A. G. zurück, die in der von Karl Friedrich Scholl gegründeten Allgemeinen Versorgungsanstalt ihren Ursprung hat.

„Im größeren Wirtschaftsgebiet des Deutschen Zollvereins und auf dem Weg zum wichtigen Verkehrsknotenpunkt Südwestdeutschlands“ — so kann das nächste Kapitel der Wirtschaftsgeschichte überschrieben werden, das die Zeit von 1836 bis 1870 umfaßt.

Als bald nach der Schaffung der deutschen Zollunion, die durch den Beitritt Badens wirksam wurde, entstanden die ersten industriellen Großbetriebe im Karlsruher Raum. Unter maßgeblicher Mitwirkung des Karlsruher Bankhauses Haber konstituierte sich noch im gleichen Jahr die Badische Spinnerei und Weberei in Ettlingen und die Zuckerfabrik in Waghäusel. Wesentliche Teile der Maschineneinrichtung dieser Fabriken kamen aus Karlsruhe, wo sich alsbald die Maschinenfabrik von Kessler und Martiensen, die spätere Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, zum ersten industriellen Großbetrieb der Stadt entwickelte.

Der Bau der Oberrheintalbahn hat dieses Unternehmen angeregt, zum Bau von Lokomotiven überzugehen. Die erste Lokomotive, die in Süddeutschland gebaut wurde, ist in Karlsruhe entstanden.

Durch den Eisenbahnbau ist Karlsruhes verkehrsgeographische Situation in entscheidender Weise aufgewertet worden, nachdem schon zuvor Tullas Straßenbau die Position der Stadt als Straßenknotenpunkt begründet hatte. Nicht nur in der Nord-Süd-Richtung lag Karlsruhe jetzt an einem wichtigen mitteleuropäischen Straßen- und Eisenbahntrakt. Die Erstellung einer Schiffsbrücke bei Maxau 1840 und der Bahnbau von Karlsruhe über Pforzheim nach Stuttgart kamen auch dem Gewicht der Stadt für den Ost-West-Verkehr zugute.

1855 legte Georg Sebold den Grund zur heutigen Badischen Maschinenfabrik Durlach; er hat für die Entwicklung von Maschinen für Zündholzherstellung und später von Gießereimaschinen Bahnbrechendes geleistet. Aus derselben Zeit datieren die industriellen Anfänge des Hauses Wolff & Sohn, dessen handwerklicher Beginn allerdings schon bis in die 1840er Jahre zurückreicht.

Ebenfalls in den 1850er Jahren sind die Anfänge der heutigen Firma F. Seneca zu suchen, deren Gründer ein aus Westfalen stammender Student des Karlsruher Polytechnikums gewesen ist.

Ein wichtiges Datum ist das Jahr 1860, in welchem Georg Haid und Carl Neu Karlsruhe zum Sitz einer der ältesten Nähmaschinenfabriken Deutschlands gemacht haben.

Noch vor der Reichsgründung wurde die Stellung der Stadt als Zentrum der deutschen Nähmaschinenindustrie durch die Gründung der Firma Junker & Ruh gestärkt, die sich damals



zunächst dieser Fabrikation widmete, um später zu einer der bedeutendsten deutschen Herdfabriken zu werden.

Die Stärkung der Wirtschaftskraft Karlsruhes kam nicht zuletzt in jenen Jahren bei der ersten Großen Badischen Gewerbeausstellung zum Ausdruck, die 1861 im Orangeriegebäude stattfand.

Seit 1865 kam dem Aufstieg des wirtschaftlichen Lebens die Arbeit der „badischen Landesgewerbebehörde“, des heutigen Landesgewerbebeamten zugute, die vor allem die Entwicklung der Mittelbetriebe der Industrie und des Handwerks voranbrachte.

Mehrere der zuvor handwerklichen Brauereien stiegen noch vor 1870 zu modernen Braubetrieben auf und ließen Karlsruhe weithin zu einem beachtlichen Brauereizentrum werden, das heute von den namhaften Braubetrieben Fels, Hoepfner, Moninger, Schrempf, Sinner und Wolf repräsentiert wird.

Über die Epoche, die mit der Reichsgründung begann, kann die Überschrift: „Industrialisierung im neuen Deutschen Reich“ gesetzt werden.



Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart • Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/18655

Für die Karlsruher Wirtschaft war es von besonderem Vorteil, daß das Oberrheingebiet nunmehr eine Einheit bildete und zum linken Rheinufer enge wirtschaftliche Beziehungen geknüpft werden konnten. Unter den industriellen Gründern der Zeit nach 1870 ragt Max Gritzner hervor, ein genialer Erfinder auf dem Gebiet des Nähmaschinenbaues, der 1872 im Stadtteil Durlach eine Großfabrikation von Haushaltsnäähmaschinen aufzubauen begann. Noch im gleichen Jahr wurde das Fundament zu dem Unternehmen gelegt, das heute als Industriewerke Karlsruhe firmiert. Zur bedeutendsten Persönlichkeit in der Geschichte dieses Werkes wurde Wilhelm Lorenz, der als Konstrukteur von Werkzeugmaschinen und als Förderer der jungen Automobilindustrie über die lokalen Grenzen hinaus sich einen Namen gemacht hat.

Aber auch Karlsruhe als Kunststadt hat in jener Zeit die industrielle Entwicklung befruchtet: Die heutige Staatliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe wurde 1901 unter maßgeblicher Beteiligung des Malers Hans Thoma und mit Unterstützung von Großherzog Friedrich I. errichtet. Ebenfalls auf dem Boden des

damals regen künstlerischen Lebens in Karlsruhe ist in derselben Zeit die Kunstdruckerei Künstlerbund entstanden, bei deren Gründung neben Hans Thoma auch die namhaften Maler Graf von Kalkreuth und Kallmorgen Pate standen.

Als im April 1901 das erste beladene Güterschiff in den neu erbauten Karlsruher Rheinhafen einlief, wurde eine neue Seite im Buch der Stadt Karlsruhe aufgeschlagen, deren Überschrift lauten könnte:

„Zur Stadt am Rhein geworden“

Nach verschiedenen Bemühungen Karlsruhes, zu dem großen deutschen Strom in Leopoldshafen bzw. in Maxau Kontakt zu gewinnen, kam nun Karlsruhe direkt in den Genuß des Anschlusses an Deutschlands bedeutendste Wasserstraße. Für die verkehrsgeographische Position der Stadt war ein neuer Pluspunkt gewonnen. Der Ausbau der Karlsruher Wirtschaft, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts — nicht zuletzt wegen des Fehlens einer leistungsfähigen Verbindung zum Rhein — gegenüber Mannheim in einen gewissen Rückstand gekommen war, konnte sich jetzt wieder beschleunigen.

In rascher Folge ließen sich im 1. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts im neuen Karlsruher Hafengelände Speditions-, Handels- und Industrieunternehmen nieder. Ein bemerkenswerter Zuwachs war darüber hinaus für das Stadtgebiet die Übersiedlung der ältesten deutschen Feuerwaffenfabrik Carl Metz von Heidelberg; sie hat im Bau von Feuerwehrlaternen in der Folgezeit Außerordentliches geleistet.

Ein Jahrzehnt andauernder „Sturm politischer und wirtschaftlicher Krisen“ brach auch für Karlsruhe los, als am 1.8.1914 der erste Weltkrieg begann. Durch sein unglückliches Ende wurde Karlsruhe zu einer der Städte des Reiches, die am härtesten von den Kriegsfolgen betroffen wurden: Wichtigste Wirtschaftsbeziehungen zum Elsaß wurden zerrissen; für lange Zeit wurde der Bezug von Kohle und Stahl aus dem Saargebiet erschwert, jahrelang behinderte die Besetzung des Rheinhafens den Binnenschiffahrtsverkehr. Vor die schwierigsten Umstellungsprobleme sah sich das seit der Jahrhundertwende größte Industrieunternehmen der Stadt gestellt: Die Karlsruher Zweigniederlassung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die jetzigen Industrierwerke Karlsruhe. Neue Erzeugnisse mußten an die Stelle der Munitionsfertigung treten.

Aber nicht nur die Umstellung auf neue Verhältnisse wurde gemeistert, auch neuer wesentlicher Zuwachs war zu verzeichnen: Herlan & Co., ein bedeutendes Unternehmen der Tubenmaschinenherstellung, entstand noch vor Kriegsschluß. 1921 kam der „Hebel“ zum Einsatz der badischen Wasserkräfte für die Stromgewinnung durch die Errichtung des Badenwerks nach Karlsruhe.

Nur wenige Jahre der Atempause waren der Karlsruher Wirtschaft nach der notdürftigen Überwindung der Folgen des ersten Weltkrieges vergönnt. Dann brach die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre los, die in der Grenzstadt Karlsruhe besonders schwere Folgen zeitigte. Die Zahl der Arbeitslosen im Verhältnis zur Einwohnerzahl war hier im schwersten Krisenjahr 1932 nahezu doppelt so hoch wie im benachbarten, nicht an der Grenze gelegenen Württemberg.

In den folgenden Jahren der wirtschaftlichen Erholung konnte die Stadt ein wichtiges Aktivum für sich verbuchen, das weitere reiche Früchte getragen hat: Den Anschluß der Stadt an das entstehende Autobahnnetz.

Indessen sah der Beginn des 2. Weltkrieges Karlsruhe alsbald wieder in der „vordersten Linie“. Sogleich im September 1939 kam das wirtschaftliche Leben in der Stadt infolge Evakuierung der Bevölkerung für einige Wochen fast völlig zum Erliegen. Der Zuwachs an Wirtschaftskraft in den folgenden Kriegsjahren durch neue Betriebe der Kriegswirtschaft wurde bald durch die zunehmenden Luftangriffe wieder zerschlagen. Aber ein bedeutender industrieller Grundstein ist in jener Zeit gelegt worden: Der heutige Karlsruher Siemensbetrieb geht in seinen ersten Ansätzen in die Zeit vor Kriegsbeginn zurück. Das letzte Kriegshalbjahr hat dann die industrielle Produktion und die Handelsgeschäfte in der Stadt fortschreitend zum Stillstand gebracht. Nur noch 60 000 Bewohner zählte Karlsruhe nach Kriegsende; kaum eines seiner Produktions- und Handelsunternehmen blieb unberührt von den Zerstörungen.

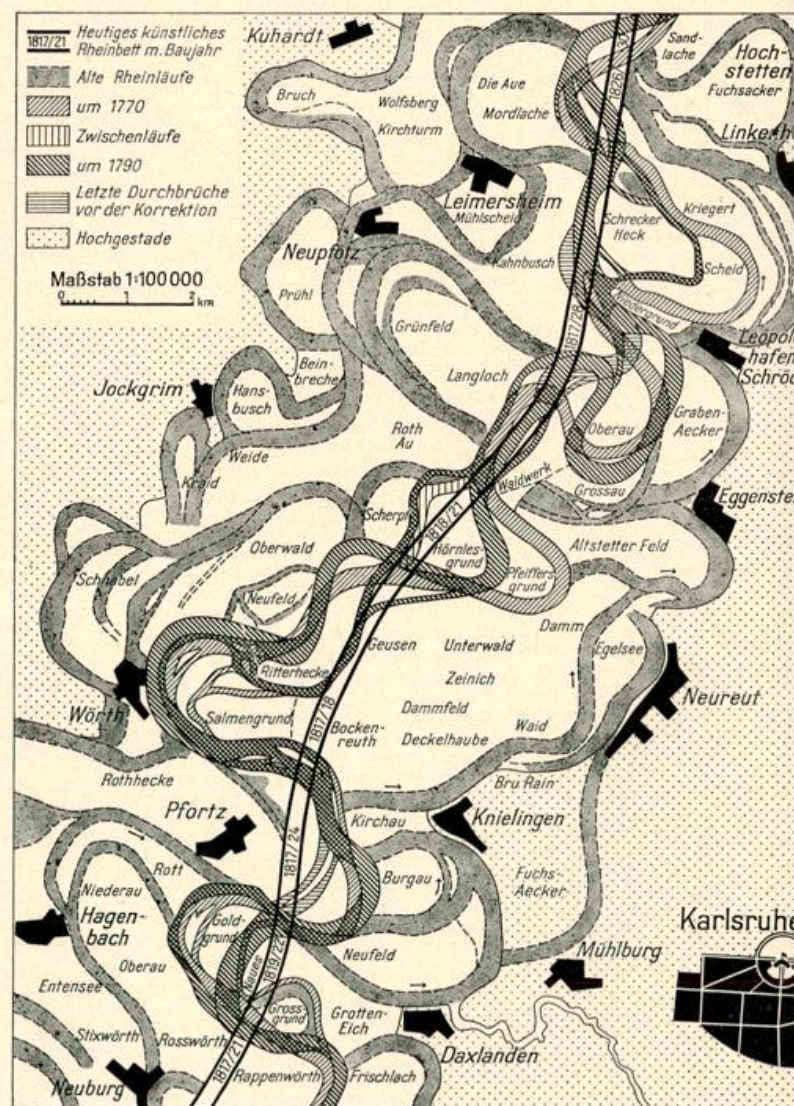
Und dennoch hat 1945, im Jahre „0“, für Karlsruhe eine Entwicklung begonnen, die die Stadt zum oberrheinischen Wirtschaftszentrum geführt hat.

Ein nicht mehr zu unterschreitender Tiefpunkt im Karlsruher Wirtschaftsleben war erreicht, als nach 1945 der Wiederaufbau eingeleitet wurde. Welch ungeahnte Erfolge in diesem Wiederaufbau und Ausbau der örtlichen Wirtschaft in den folgenden zwei Jahrzehnten erzielt wurden, kommt in diesem Heft anderwärts zur Darstellung. Aber die außerordentliche Expansion, die die Karlsruher Wirtschaft seither zu verzeichnen hat, beruht in vielem doch auf dem, was in den vorangegangenen 230 Jahren der Stadtgeschichte bereits auf wirtschaftlichem Gebiet geschaffen und erreicht wurde. Karlsruhe als Kunst- und Hofstadt hat schon früh die industrielle Produktion von Körperpflegemitteln angeregt: Von Wolff & Sohn zu L'Oréal und Bïox, die nach 1945 angesiedelt wurden, hat hier der Weg

geführt. Schon vor 130 Jahren ist Karlsruhe zu einem Zentrum der Metallverarbeitung geworden, die nach 1945 durch eine umfangreiche elektrotechnische Fertigung eine neue Nuance erhielt. Der Wiederaufbau 1945 mußte davon ausgehen, daß die Stadt bisher eine stark arbeitsintensive Industrie entwickelt hatte. Das war zunächst von Vorteil: Der Zustrom an Flüchtlingen konnte in diesen aufnahmefähigen Industriezweigen untergebracht werden. Neue Betriebe mit großem Arbeitskräftebedarf traten hinzu und erleichterten die Eingliederung. Als dann die Arbeitskräfte knapper wurden, hat die Wirtschaftsförderung der Stadt die historisch gewachsene Industriestruktur durch die Beiziehung kapitalintensiver Unternehmen ergänzt: Die chemischen Betriebe und die Raffinerien, die seither in der Stadt ansässig wurden, bieten das beste Beispiel dafür.

In der neuen Periode, in die Karlsruhe im Jubiläumjahr der Stadt eintritt, wird die kommunale Wirtschafts- und Verkehrsförderung weiter „am Mann bleiben“ müssen. Sie wird wie bisher alles in ihren Kräften Stehende tun, um durch Förderungsmaßnahmen aller Art dafür zu sorgen, daß die Wirtschaftskraft nicht durch Abwanderung von Unternehmen aus dem Stadtgebiet geschmälert und gefährdet wird. Die gesunde Mischung von Industrie, Handel und Gewerbe auf der einen Seite und von Behörden auf der anderen Seite muß sichergestellt bleiben und ausgebaut werden, damit Karlsruhe in seiner Anziehungskraft keine Einbuße erleidet und künftig noch mehr als bisher den Beinamen verdient, den es in den letzten zwei Jahrzehnten erworben hat:

Karlsruhe — Wirtschaftsmetropole zwischen Schwarzwald und Rhein



Die Rheinkorrektion und die alten Rheinläufe